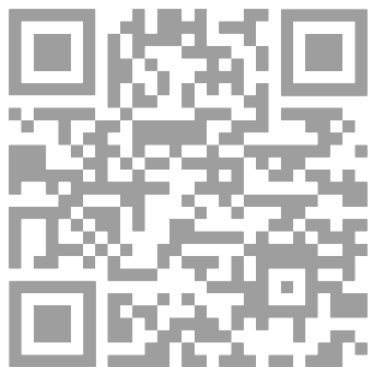


Juni 2024

Wendelin-Heftli im Internet

Das Wendelin-Heft können Sie auch online lesen.



Hier finden Sie auch bisher erschienene Ausgaben.

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Die Heimleitung berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Lesende des «Wendelinheftlis»

«Mein erstes Auto»

Mein erstes Auto war ein VW-Käfer, den ich meinem Bruder abgekauft hatte. Als ich 16 Jahre alt war kaufte sich mein Bruder einen neuen Ford Capri und überliess mir seinen alten Käfer. Er stand fast zwei Jahre lang abgemeldet in unserem Garten, bis ich endlich 1978 meinen Führerschein erhielt und das Auto einlösen konnte. Ich weiss noch gut, wie ich regelmässig hinten in unserem Garten den Motor laufen liess und das Auto immer wieder wusch und polierte. Oft sass ich stundenlang darin, hörte Radio und Kassetten und stellte mir vor, wohin mich meine ersten Reisen mit meinem blauen Flitzer hinführen würden. Meine Sehnsucht nach dem Meer war gross und ich träumte davon, ans Mittelmeer in die Camargue zu reisen.



Endlich im Februar 1978 war es so weit, und stolz wie Bolle wollte ich mein eigenes Auto beim TÜV in Lörrach wieder immatrikulieren lassen. Doch daraus wurde leider nichts, denn der TÜV-Prüfer verweigerte meinem 18 Jahre alten blauen Käfer die Zulassungsplakette. Es hatten sich in der Zwischenzeit unbemerkt Standschäden eingestellt. Damals waren die Autos noch nicht verzinkt wie heute, und die tragenden Teile rosteten dahin wie der Schnee in der Sonne. So erging es auch meinem Schmuckstück, das ich seinerzeit für 1000 Mark von meinem Bruder gekauft hatte.

Jetzt hatte ich nur noch einen Rosthaufen, der keine Zulassung mehr erhielt. Eine Reparatur konnte ich mir mit meinem Lehrlingslohn nicht leisten, und sie hätte sich auch nicht mehr gelohnt. Schweren Herzens musste ich mich von meinem Käfer trennen. Ein Autoverwerter holte ihn ab gab mir noch 150 Mark dafür. So war vorerst der Traum vom eigenen Auto geplatzt.

Während meiner Ausbildung reichte mir mein Lehrlingslohn nicht aus, um mir wieder ein Auto zu kaufen. Deshalb durfte ich ab und zu mal den Audi 50 von meinem Vater ausleihen für besondere Tage und Anlässe. Unmittelbar nach der Ausbildung war es dann 1981 endlich so weit. Um ein weiteres Fiasko zu vermeiden, kaufte ich mir mein zweites Auto direkt von einem Mitarbeiter des TÜV und frisch ab MFK: Ein orangefarbener VW Campingbus T2 mit Hubdach. Der Motor war beim T2 noch im Heck eingebaut, was im Winter ausgesprochen praktisch war, denn dank des Heckmotors war das Bett am Abend immer angenehm warm. Ich erinnere mich gut daran, wie ich abends nach Märkt an die Isteiner Schwellen fuhr und in meinem VW-Bus übernachtete, zugegeben nicht immer alleine ...

Der TÜV-Mitarbeiter hatte ihn selbst umgebaut und für die damalige Zeit von 1981 bereits mit viel Luxus und nützlichen Ergänzungen ausgestattet. So war bereits eine Standheizung eingebaut und die Vordersitze waren drehbar. Es gab eine Küchenzeile mit Kühltruhe und ein Waschbecken mit fließendem kaltem Wasser, das war für mich schon echter Luxus.



Dann ging es im Sommer 1981 endlich los nach Saintes-Maries-de-la-Mer. Mehrere Jahre fuhren meine damalige Freundin, die heute meine Frau ist, und ich jedes Jahr zur jährlichen Zigeunerwallfahrt in die Camargue. Dies war mehrere Jahre lang ein fester Termin in unserem Ferienkalender. Der Bulli war ein treuer Begleiter und ist nie liegengeblieben. Viele Wochenenden verbrachten wir im Winter beim Skifahren in den Schweizer Bergen und im Sommer am Meer. Korsika blieb 18 lange Jahre unsere Hauptferiendestination mit wunderbaren Erinnerungen, vielen schönen Urlaubsgeschichten und kulinarischen Highlights.

Als wir Kinder bekamen, wurde der Platz im Bus zu eng. Wir ersetzten ihn durch unseren ersten Wohnwagen.

Welche Erinnerungen haben Sie an ihr erstes Auto?

Was war es für ein Modell?

Welche Touren, haben Sie nie vergessen?

Erzählen sie uns und schwelgen Sie in Erinnerungen.

Es grüsst Sie herzlichst Ihr

Rainer Herold
Heimleiter

Zu uns gezogen ist

Herr Hans Leuenberger

eingezogen am

17.05.2024



Wir heissen den neuen Bewohner herzlich willkommen, wünschen ihm ein gutes Einleben und hoffen, dass er sich bei uns wohlfühlen wird.

In lieber Erinnerung gedenken wir

Frau Arminda Lüthy

gestorben am

29.04.2024

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag	06.06.	Martina Holder
Donnerstag	20.06.	Pfr. Lukas Wenk

Gedenkgottesdienst

Donnerstag	13.06.	16:00 Uhr	Pfr. Lukas Wenk / Veronica Metzger
------------	--------	-----------	---------------------------------------

Morgenbetrachtung

Donnerstag	13.06.	Michi Kilchenmann
Donnerstag	27.06.	Irene Widmer

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.30 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind herzlich eingeladen.

Anlässe im Juni

Sonntag	09.06.	10:00 Uhr	Fête de la musique mit den Orig. Läuferberg Musikanten
Freitag	14.06.	15:00 Uhr	Beschwingte Sommerstimmung mit den Moody Tunes
Mittwoch	19.06.	11:30 Uhr	Grillmittagessen im Sarasinpark
Dienstag	25.06.	15:00 Uhr	Erzählcafé mit Claire Trächslin
Dienstag	25.06.	16:30 Uhr	Lehrabschlussfeier

Geburtstage im Juni

Bewohnende

03.06. Karin Christener	85
03.06. Elisabeth Palazzi	87
09.06. Gertrud Seiler	91
12.06. Maria-Luise Salvisberg	94
18.06. Ernst Fricker	91
21.06. Verena Thiele	84
23.06. Christa Linnenbröker	88
28.06. Erna Zwahlen	90
29.06. Christian Wieland	81

Tagesheim

09.06. Peter Pantli	75
24.06. Johann Gottfried Brändle	87
30.06. Rosmarie Kopp	90

Personal

01.06. Mercy Alappat	Pflege
05.06. Linda Lenz	Pflege
06.06. Fekrije Arslani	Service
09.06. Tashi Khonginantsang	Küche
14.06. Erna Sütterlin	Hauswirtschaft
15.06. Anna Hasselwander	Pflege
17.06. Yagmur Ikizer	Pflege
20.06. Nicole Möri	Pflege
22.06. Turap Cacik	Küche
24.06. Valérie Holder	Pflege
27.06. Maria Burtscher	Service
29.06. Hodan Abdi	Pflege
29.06. Elvira Flück	Tagesheim

Personelles

Austritt

31.05. Paul Stalder

als Fachmann Gesundheit



Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Danke!

Essen für Jubilare 2024

Am diesjährigen Betriebsjubiläum am 26. April 2024 wurden 18 unserer Mitarbeitenden für ihre langjährige Betriebstreue verdankt und geehrt. Im Rahmen eines gemeinsamen Nachtessen, das von unserer Heimküche und der Hauswirtschaft wie immer exzellent vorbereitet wurde, begingen die Jubilare ihre Wendelin-Jubiläen. Insgesamt brachten es die Jubilare auf eine 190-jährige Betriebstreue!

Geehrt und vom Geschäftsführer persönlich verdankt wurden **für 5 Jahre Wendelinzugehörigkeit:**

- Valérie Holder Pflege
- Kira Bassi Hauswirtschaft
- Alexandra Tajes Administration
- Philipp Wilde Administration
- Dominik Ochsenbein Pflege

Für 10 Jahre Wendelinzugehörigkeit:

- Patricia Rodrigues Pflege
- Maja Knapp Pflege
- Eusebio Attidzah Pflege
- Céline Winkelmann Pflege
- Lilaine Steppacher Hauswirtschaft
- Placide Anzeza Küche
- Maria Burtscher Service
- Filiz Sakar Service
- Franz Rüscher technischer Dienst

Für 15 Jahre Wendelinzugehörigkeit:

- Martin Frey Küche
- Silvia Henn Küche

Für 20 Jahre Wendelinzugehörigkeit:

- Patrick Weber Tagesheim

Für 25 Jahre Wendelinzugehörigkeit:

- Angéla North Küche



Anita Achermann wird pensioniert



Interview von Niklaus Schmid

25 Jahre hat Anita Achermann im Wendelin gearbeitet. Nun tritt die hauswirtschaftliche Betriebsleiterin ihren wohlverdienten Ruhestand an.

Begonnen hat es mit einem Inserat in der Riehener-Zeitung, in dem das Wendelin eine Mitarbeiterin im Service suchte. Am 1. Dezember 1998 begann sie ihre Arbeit mit einem 30%-Pensum.

Davor hatte sie viele Jahre als Dentalassistentin gearbeitet, Heirat und Familiengründung folgten.

Bereits nach zwei Jahren Tätigkeit im Wendelin wurde sie zur «Leiterin Speisesaal» ernannt.

Nach einer zweijährigen berufsbegleitenden und anspruchsvollen Ausbildung zur Hauswirtschaftlichen Betriebsleitung wurde sie im Mai 2007 als Leiterin Hauswirtschaft eingestellt.

Ihre Aufgaben waren vielfältig. Das geht schon aus ihrer etwas kompliziert tönenden Stellenbezeichnung «Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin /Bereichsleitung Unterstützungsprozesse» hervor.

Mit ihrem Team sorgte sie für Sauberkeit im Pflege- und Tagesheim. Die persönliche Wäsche der Bewohnenden wurde in der

hauseigenen Lingerie aufbereitet. Der Service im Speisesaal und im Tagesheim musste organisiert werden.

Dazu kamen Festanlässe im Heim, z.B. zu Weihnachten und Ostern. Aber auch private Familienfeiern oder Traueressen galt es zu organisieren und durchzuführen. Eine gediegene Tischdekoration war ihr stets ein Anliegen. Als ihr besonderes Highlight erwähnt sie die Candlelight Dinners mit einem exklusiven Mehrgang-Menu bei Kerzenlicht für die Bewohnenden, zu dem auch die Angehörigen der Bewohnenden herzlich willkommen waren, und die freiwilligen Mitarbeitenden, denen mit diesem Anlasse für ihre Arbeit gedankt wurde.

Zu ihrem Aufgabenkreis gehörte auch die jahreszeitliche Dekoration der Eingangshalle, z.B. zur Fasnacht mit einem grossen Waggis.

Um all diese Aufgaben zu planen und ihnen mit einem grossen Team täglich nachzukommen, braucht es ein ausgeprägtes Organisationstalent. Diese Gabe besitzt Anita Achermann bestimmt in hohem Masse. So ist es ihr immer gelungen allen Seiten: Berufsverpflichtung, Familie mit Ehemann, zwei Söhnen und einem Hund gerecht zu werden. Und wer so ein angefülltes Pensum bewältigen will, darf einen grossen persönlichen Arbeitseinsatz nicht scheuen.

Ein grosses Anliegen in ihrer Tätigkeit war die Förderung und persönliche Betreuung der Mitarbeitenden. Beim Znüni setzte sie sich gerne mit ihnen zusammen. Neben lockerem Plaudern konnten mit ihr auch persönliche Anliegen und Sorgen besprochen werden. Ihre spezielle Aufmerksamkeit galt den Auszubildenden, insbesondere jener mit Beeinträchtigungen. Das

Wendelin schloss letztes Jahr unter der Federführung von Anita Achermann einen Kooperationsvertrag mit der hauswirtschaftlichen Ausbildungsstätte AHA-Arche ab. Mit diesem Vertrag wurde den Lernenden der AHA ermöglicht, ihre Ausbildung mit dem zweiten Ausbildungsjahr im Wendelin abzuschliessen, was in diesem Sommer erstmals der Fall sein wird.

Wie geht es nach der Pensionierung weiter? Der Abschied fällt ihr schwer, räumt sie ein. Ihre Arbeit im Wendelin hat sie immer sehr geschätzt. Sie wird die vielen Kontakte zu ihr lieb gewordenen Menschen vermissen.

Nun wird sie mehr Zeit für ihren Garten haben. Demnächst soll ein neuer Sitzplatz eingerichtet werden. Die beiden Söhne, die ausgeflogen sind, werden ihr behilflich sein.

Geplant ist ein privater Tanzkurs bei Fromm, zusammen mit ihrem Mann. Vielleicht auch mehr sportliche Aktivitäten, für die bisher ihr Hund gesorgt hat (seit Jahren immer wieder ein Airedale-Terrier).

Auch freut sie sich auf die kommenden Reisen mit Ehemann und Hund, vor allem in Nord- und Osteuropa. Als begeisterte Autofahrerin wird vor allem sie am Lenkrad ihres neuen Autos sitzen, das bestimmt komfortabler ist als damals in alten Zeiten der Renault 4, von dem sie heute noch schwärmt.

Als mich Anita nach dem Interview und einem ausgezeichneten Nachtessen von Bettingen nach Hause fährt, kann ich das neue Auto kennenlernen. Ihr Mann Tom und der Hund Aias fahren mit. Die drei werden trotz nächtlicher Stunde und Regen noch einen ausgiebigen Spaziergang unternehmen.

Lieber Niklaus, ich danke Dir für Deine netten Worte zu meiner bevorstehenden Pensionierung.

Ich benutze meinerseits diese Gelegenheit, mich auch auf diesem Wege von den Bewohnenden und deren Angehörigen, dem Stiftungsrat, der Geschäftsleitung, meinen Arbeitskollegen, meinen Mitarbeitern und den freiwilligen Mitarbeitern, zu verabschieden.



Ich bedanke mich herzlich für das mir allerseits, allzeit entgegengebrachte Vertrauen und wünsche dem Haus zum Wendelin alles Gute für die Zukunft.

Anita Achermann

Warum brauchen wir Knochen zum Hören?

Diana Sutter, Hörakustikerin

Hammer, Amboss und Steigbügel – nein, wir befinden uns nicht bei einem Hufschmied, das sind die Namen der drei kleinsten Knöchelchen in unserem Körper. Sie befinden sich im Mittelohr und verbinden das Trommelfell mit dem Innenohr. Aber wozu brauchen wir sie?

Dank dieser Knöchelchen-Kette können Schallwellen aus der Luft in die Flüssigkeit im Innenohr übertragen werden. Man nennt das eine Impedanz-Angleichung. Der Widerstand der Flüssigkeit im Innenohr ist viel grösser als der Widerstand der Luft. Das Trommelfell ist rund 17-mal grösser als die Steigbügelfussplatte und die drei Knöchelchen sind so angebracht, dass der Hammer einen Hebel auf den Amboss ausübt. Die Steigbügelfussplatte funktioniert wie ein Kolben in einem Schaft und bringt damit die Flüssigkeit in Bewegung.

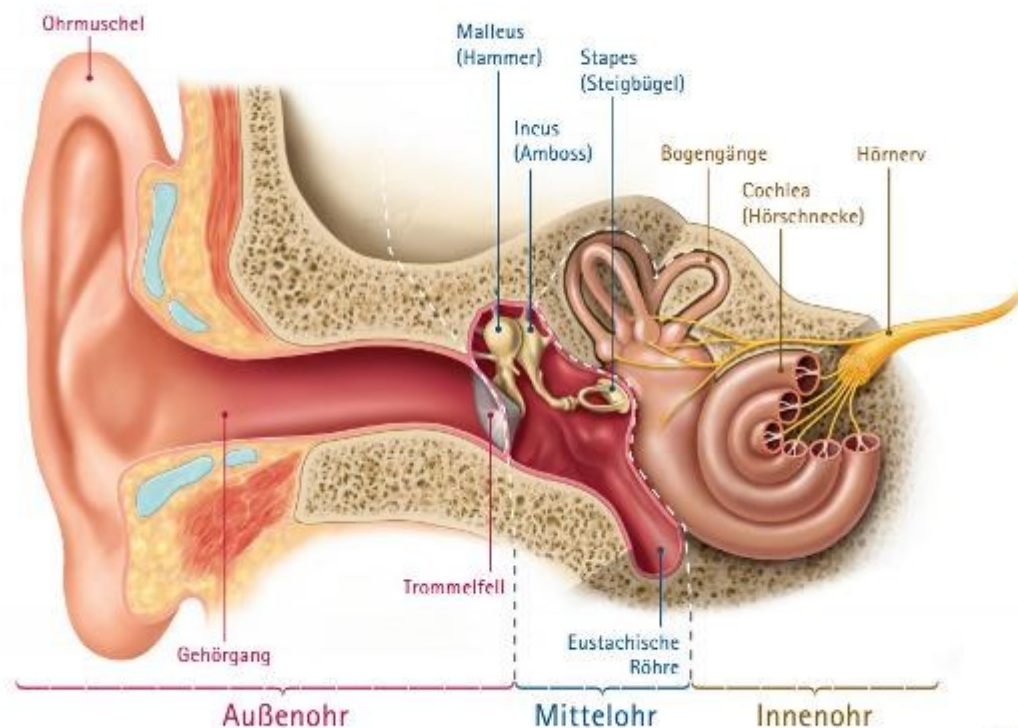
Diese Welle wandert die Gehörsschnecke hoch und bringt die feinen Haarzellen zum Vibrieren. Durch diese Vibration werden kleinste elektrische Potenziale auf die Hörnerven übertragen, welche dann im Hörzentrum im Schläfenlappen vom Gehirn als akustische Signale wahrgenommen werden.

Wenn man sich nun beide Ohren zuhält, hört man jedoch immer noch, obwohl keine Schallwellen mehr durch den Gehörgang zum Trommelfell gelangen. Dies kommt daher, dass unser Schädelknochen, genauer gesagt das Felsenbein, auch durch die Schallwellen in Vibration versetzt wird. Da das Felsenbein die Hörschnecke komplett umschliesst, wird diese Vibration auch an die Flüssigkeit in der Hörschnecke übertra-

gen und an die Haarzellen weitergeleitet, einfach etwas leiser. Wenn eine Schwerhörigkeit dadurch entsteht, dass der Weg durch den Gehörgang ins Mittelohr und zur Hörschnecke unterbrochen ist, nennt man dies eine Schallleitungsschwerhörigkeit. Oft können solche Schwerhörigkeiten medikamentös oder operativ behoben werden.

Sind jedoch die feinen Haarzellen innerhalb der Cochlea, also der Hörschnecke betroffen, spricht man von einer Schallempfindungsschwerhörigkeit. Hier kommen meistens Hörgeräte zum Einsatz.

Aufbau des Ohres



Gesprächsgruppe im Tagesheim

Mein erstes Auto

Jovan Opanica, Zivildienstleistender

Herr Stirnimann, Tagesheimgast

Sein erstes Auto war ein grauer VW Käfer, den er im Jahr 1955 gebraucht von einem guten Bekannten erworben hatte. An das Auto hat er gute Erinnerungen. Er beschreibt es als sehr zuverlässig. Der VW Käfer ist bekannt als ein ikonisches Auto vergangener Zeiten, bei dem viele Teile selbst ausgetauscht werden konnten, was die Wartung und den Unterhalt vergleichsweise günstig machten. Später entschied er sich, das Auto abzugeben, um sich ein neues zu kaufen. Der VW Käfer wurde verschrottet.



Eine lustige Erinnerung an das Auto erzählt er noch. Als er mit seiner Familie in die Ferien in die Berge fuhr, gab es viel Schnee, und sie mussten Schneeketten montieren. Trotz der Ketten blieb das Auto stecken, und Herr Stirnimann beschreibt, wie seine Frau in den Kofferraum klettern musste, der sich vorne befand. Dies war nötig, um das Auto mit Vorderradantrieb freizubekommen. Die Aktion war erfolgreich.

Herr Stirnimann sorgt für Gelächter bei allen Mitgliedern der Männergruppe, als er die Geschichte erzählt.

Herr Hartmann, Tagesheimgast

Er weiss nicht mehr genau, welches VW- Modell sein erstes Auto war, vermutlich ein Käfer. Er hatte es gebraucht gekauft. Er hat nicht mehr viele Erinnerungen an das Auto. Schliesslich habe er es verschenkt. Ausserdem erinnert er sich daran, oft in den Ferien nach Italien gefahren zu sein. Schlechte Erfahrungen mit dem Auto habe er im Winter gemacht.



Herr Hinsen

Herr Hinsen hatte, wie viele einen VW Käfer, welchen er im Jahr 1949 neu erworben hatte. Er beschrieb die Farbe als Tiefrot, welche sehr auffiel und er schön fand. Herr Hinsen ist der einzige Tagesheim Besucher, der Echtzeitbilder aus einem Album bringen konnte. Er hat viele schöne Bilder mit seinem ersten Auto. Die Bilder sind, jedoch Schwarzweiss, daher kann man die schöne Farbe nicht bewundern.



Herr Hinsen fuhr oft mit seiner Frau in die Berge, um zu wandern. Er beschrieb auch einen Ort, an dem seine Frau und er oft hinfuhren, eine Runde liefen und mit dem Auto wieder nach Hause fahren. Eine lustige Erinnerung war für Herr Hinsen, als er immer mal wieder Kurbeln musste damit das Auto ansprang, so beschrieb er das Geräusch wie folgt

«WWwwwWW...» und das Auto sprang an. Alle im Kreisen mussten lachen als Herr Hinsen dies erzählte.





Herr Bär, Tagesheimgast

Als einziger in der Gruppe besass er als erstes Auto ein Fahrzeug einer italienischen Marke, nämlich einen roten Fiat 125. Er kaufte ihn als Gebrauchtwagen. Es war ein überaus schnittiges Modell und lief hervorragend auf der Autobahn. Er genoss es sehr, mit diesem Auto zu fahren. Er hat schöne Erinnerungen an Fahrten nach Italien, insbesondere nach Rimini, aber auch nach Frankreich.



Herr Bicher, Tagesheimgast

Jetzt sprechen wir über ein sehr besonderes Auto, das er in seiner Jugend fuhr: einen Studebaker Coupé. Als die Gruppe das hörte, waren alle begeistert, denn dieses Auto galt damals als Luxusfahrzeug. Laut Herrn Bicher stammte das Auto aus

den frühen 1950er Jahren und hatte eine Farbe, die eine Kombination aus blau und beige war.

Andere in der Gruppe erinnern sich an eine Werbung der Marke Studebaker mit dem ungefähren Slogan «Studebaker, das perfekte Auto für einen Arzt». Das war lustig, denn Herr Bicher war tatsächlich Arzt. Man betonte auch, dass das Auto ein echter Blickfang war, da es nicht häufig anzutreffen war. Ich kannte das Auto nicht und musste es mir recherchieren, und ich muss sagen, es ist auch heute noch ein wirklich wunderschönes Auto. Herr Bicher verbindet viele schöne Erinnerungen mit diesem Auto, besonders, als er damit in Italien einen 2500 Meter hohen Berg hinauffuhr. Schlussendlich verkaufte er das Auto jedoch.



Herr Kehrli, Tagesheimgast

Sein erstes Auto hatte eine schöne und knallige Farbe, nämlich orange. Es handelte sich um ein Opel Coupé aus den 1970er Jahren, an das genaue Modell kann er sich nicht mehr erinnern. Der Kauf dieses Neuwagens erfüllte ihn mit Stolz. Da es sich um ein Coupé handelte, empfand er es als grossartiges Auto, besonders weil es keine hinteren Türen hatte, die kleine Kinder während der Fahrt öffnen konnten. Das Auto wurde auch zu seinem täglichen Arbeitsfahrzeug. Er legte über 100'000 km mit ihm zurück, bevor er es schliesslich gegen ein neueres Modell eintauschte. Er hat schöne Erinnerungen an Familienferien mit diesem Auto im Bündnerland und im Wallis.



1. Besucher, der nicht mit Namen erwähnt werden will

Sein erstes Auto war ein VW Käfer, er hatte es sich um die 1960 neu erworben. 34 PS, Höchstgeschwindigkeit 120 km/h.

2. Besucher, der nicht mit Namen erwähnt werden will

Sein erstes Auto war ein weisser Mercedes der A-Klasse. Mit ihm verbindet er positive Erinnerungen an Fahrten nach Italien und Deutschland. Das Auto wurde schliesslich verschrottet.

Herr Brändli, Tagesheimgast

Er hatte die Möglichkeit, von einem Freund einen gebrauchten grauen Austin zu kaufen, dessen Aussehen ihm sehr gefiel. Leider sind seine Erinnerungen an dieses Auto alles andere als positiv. Bereits am zweiten Tag blieb es bergauf einfach stehen und liess sich nicht mehr starten. Eine Reparatur wäre aufgrund der hohen Kosten nicht rentabel gewesen. Später entschied er sich für einen VW Käfer, der ihm zuverlässige Dienste erwies. Auch diese Anekdote sorgte in der Gruppe für Gelächter. Es gibt also auch negative Erfahrungen mit dem ersten Auto.



Mein erstes Auto

Aus der Gruppe «Männerrunde»

Louis Bucher, Bewohner

Im Tessin lernten wir eine Familie kennen, die ein Auto besass. Wir trafen uns regelmässig, und nach etwa fünf Jahren waren diese Freunde der Meinung, dass es an der Zeit sei, dass auch wir uns ein Auto anschaffen sollten.

Also kauften wir als erstes Auto einen Simca, einen Occasion-Wagen. Es war ein absoluter Luxusartikel, denn für meine Arbeit brauchte ich es nicht. Das Auto stand etwa ein halbes Jahr vor der Haustüre, ohne dass wir damit fahren konnten, weil meine Frau und ich noch keinen Führerschein hatten, den machten wir zusammen. Ich war damals 42 Jahre alt. Bis dahin hatten wir einen Roller. Da ich die Theorieprüfung für den Roller schon hatte, musste ich nur die praktische Autoprüfung absolvieren. Diese theoretische Roller-Prüfung fand damals in der Waschküche des Fahrlehrers statt: Er deutete mit dem Zeigestock auf eine Tafel mit Verkehrszeichen und fragte mich, was sie bedeuteten. Auch meine praktische Autoprüfung war schnell erledigt. Sie dauerte nur 20 Minuten, da der Fahrprüfer noch andere Verpflichtungen hatte. Mein Fahrlehrer war überrascht, wie schnell wir zurückkamen, und dachte schon, ich sei durchgefallen.

Das Auto stand zunächst vor unserem Haus, dann mietete ich einen Platz in einer Einstellhalle. Diese war 10 Minuten zu Fuss entfernt, also fuhr ich immer mit dem Velo dorthin, um schneller zu sein. Der Vermieter, bat mich, vor dem Vertragsabschluss mit dem Auto vorbeizukommen. Er wollte sicherstellen, dass mein Auto gut gepflegt war. Ich habe mein Auto immer

sorgfältig gepflegt. In der Garage gab es sogar eine Waschanlage. Die Garage hatte ich von 1972-1998 gemietet. Mit unserem Auto unternahmen wir viele schöne Fahrten, hauptsächlich in der Schweiz. Die weiteste Tour führte uns nach Idar-Oberstein. Mit 89 Jahren habe ich den Führerschein abgegeben. Das ist mir sehr schmerzlich, denn das Auto bedeutete für mich ein grosses Stück Freiheit.



Samuel Preiswerk, Bewohner

Meine Fahrprüfung habe ich in Zürich absolviert. Meine erstes Auto kaufte ich 1957 im Alter von 26 Jahren in Afrika, wo ich viele Jahre lebte und arbeitete. Es war ein Land Rover mit einem Zeltdach. Das Auto kostete damals 16'000 SFR. Ich brauchte ein robustes Auto, da die Schulen, die von mir verwaltet wurden, sehr weit verstreut waren, über ein Gebiet, das etwa einem Drittel der Schweiz entspricht. Die Strassen waren sehr marode. Mein Auto ist zum Glück nur einmal stecken geblieben. In der Regenzeit wurden Schneeketten aufgezogen, um nicht im Schlamm stecken zu bleiben. Das wurde zwar belächelt, half aber enorm. Der Land Rover war sehr praktisch und hatte viel Platz, vorne gab es drei Sitze und hinten zwei Sitzbänke für jeweils zwei Personen. Man musste etwas von Autos verstehen und selbst Reparaturen vornehmen können.



Wenn die nächste Garage viele Kilometer entfernt war, habe ich selbst Reifen gewechselt und Schläuche geflickt.

Das notwendige Werkzeug für Reparaturen unterwegs hatte ich immer dabei.

In Afrika musste ich meine Fahrtauglichkeit beweisen, um einen Fahrausweis zu erhalten, denn es herrschte Linksverkehr. Die Fahrprüfung bestand darin, dass ich vom Polizeiposten zum Postgebäude fahren musste, und schon hatte ich bestanden und meinen Ausweis erhalten. Heute sind diese Prüfungen strenger.

Der Fahrausweis musste jedes Jahr erneuert werden. Nach meiner Pensionierung übernahm ich noch etwa neun Jahre lang Transportfahrten für Behinderte (BFT), und ich genoss es sehr, ein- bis zweimal pro Woche mit verschiedenen Fahrzeugen durch die ganze Schweiz zu fahren.

Maria Fricker, Ehepartnerin von Ernst Fricker, Bewohner

Mein Mann Ernst und ich konnten uns 1967 unser erstes Auto kaufen. Es war ein hellblauer VW Käfer, ein Gebrauchtwagen eines Fahrlehrers, gut gewartet und preiswert. Das Problem war jedoch, dass mein Mann gar nicht Autofahren konnte und ich es nicht wollte. Als Hausfrau war es zu dieser Zeit üblich, dass ich mich um die Kinder kümmerte. Das Auto stand also eine Weile in der Garage, und wir besichtigten es gelegentlich. Dann begann mein Mann Fahrstunden zu nehmen und fuhr mit dem Käfer zur Arbeit. Sein Arbeitsplatz war einige Kilometer entfernt, sodass er einen Parkplatz bekam.

Jetzt waren wir mobil! Ich habe nie den Führerschein gemacht, weil ich Angst hatte und mich lieber mit dem Tram oder zu Fuss fortbewegte. Ich war jedoch eine gute Beifahrerin, hielt die Karte und informierte über Umleitungen, denn damals wurden viele neue Strassen gebaut. Es war eine schöne Zeit.



Mein erstes Auto

Aus der Gruppe «Bunt gemischt»

Helen Scheidegger, Bewohnerin

Ich war von Beruf Sozialarbeiterin. Da ich beruflich immer viele Menschen auch ausserhalb des Kantons besuchte, fand ich es eine gute Idee, ein Auto zu besitzen. Mein Vater war dagegen, jedoch konnte er gegen meinen Wunsch nichts ausrichten, da er mich zu sehr liebte. Mein erstes Auto war ein beiger VW Käfer. Das war damals das häufigste Auto, da es auch erschwinglich war. Den Wagen habe ich selbst bezahlt. Ich war die erste in der Verwandtschaft, die ein Auto besass und war sehr stolz. Nicht viele Frauen hatten damals ein Auto.



Ruth von Arb, Bewohnerin

Ich war 18 Jahre alt, als ich den Führerschein erwarb. Geld für ein Auto hatte ich damals nicht. Es haben mich jedoch immer Kollegen fahren lassen. Später kaufte ich einen beigen VW Käfer. Meine weiteste Reise führte mich in den Urlaub nach Südfrankreich auf einen Campingplatz. Mein Bruder begleitete mich als Beifahrer.

Gertrud Seiler, Bewohnerin

Ich habe meinen Führerschein mit 24 Jahren erworben. Gemeinsam mit meinem Mann haben wir zuerst einen alten Fiat Topolino und später als Zweitwagen einen Opel gekauft. Wir benutzten zunächst ein Wechselschild, bis mein Mann das Auto fürs Geschäft brauchte und auch ich ein Auto für Besuche benötigte. Das Autofahren bereitete mir Freude, denn damals war man auf den Strassen noch ziemlich allein unterwegs.



Elsa Mühlemann, Bewohnerin

In meinem Heimatdorf Muhen gab es keine Autos, nur Lastwagen. Den ersten Autobesitzer im Dorf konnte man anrufen und wurde von ihm abgeholt. Nach unserer Hochzeit und dem Wegzug aus dem Dorf wollte ich weiterhin regelmässig nach meiner Mutter schauen. Deshalb meinte mein Mann, dass ich ein Auto brauchte. Also kauften wir in Pratteln einen alten braunen Toyota, den ich «Philipp» nannte. 1955 erlangte ich meinen Führerschein. Die Führerscheinprüfung war sehr anspruchsvoll, aber ich habe sie gut bestanden.

Anfänglich war meine Mutter besorgt und meinte: «Du sollst nie im Leben Auto fahren, sonst habe ich Angst» Doch fuhr ich jede Woche zu ihr und erledigte ihr den Haushalt. Als mein Mann nicht mehr in der Lage war, Auto zu fahren, bin ich mit ihm über Stock und Stein in seinen Heimatort gefahren, ein entlegenes Dorf im Emmental. Ich war immer eine Draufgängerin und bin gerne Auto gefahren. Mit 90 Jahren gab ich meinen Führerschein bei der Motorfahrzeugkontrolle ab. Die Beamten fragten mich, warum ich ihn überhaupt abgeben wollte, da ich nie Probleme gehabt habe. Als Dankeschön erhielt ich eine SBB-Tageskarte geschenkt.



Mein erster Traktor

Vom Fund in der Scheune bis zur Fertigstellung

Franz Ruesch, Leiter technischer Dienst

Der Traktor ist ein Porsche Standard, Baujahr 1959, 25 PS. Ich habe ihn 2009 von meinem Götti geschenkt bekommen. Der Motor und vieles mehr waren defekt.

2022 habe ich ihn aus der Scheune geborgen und zuerst mit dem Dampfstrahler gereinigt. Danach begann ich ihn zu zerlegen und die defekten Teile, sowie den Motor wieder instand zustellen.

Zwischendurch habe ich alle Teile entlockt, ausgebeult, grundiert und lackiert. Als alle Teile fertig lackiert waren, begann ich, ihn wieder zusammen zu bauen. Das war eine schöne Winterarbeit 2023 – 2024.

Im April 2024 wurde er «getüft» und bestand die Abnahme ohne einen Mangel. Der TÜV-Beamte lobte meine Arbeit und meinte, er hätte noch nie einen so schönen und perfekten Traktor abgenommen.

Ich werde ihn zu Oldtimertreffen bei uns in der näheren Umgebung ausfahren. Das Highlight wird im September die Traktor-WM auf dem Grossglockner in Österreich werden. Dort will ich mit ein paar Freunden hinfahren (Huckepack).

Ich wollte schon immer einen Porsche besitzen, aber für einen Porsche Sportwagen haben meine finanziellen Mittel bis jetzt nicht gereicht, deshalb begnüge ich mich mit einem Porsche Traktor.

Traktor Restauration: erste Schritte



Traktor Restauration: nächste Schritte



Von der Scheune...



...ans Tageslicht



Mein erstes Auto: Träumen erlaubt!

Edgar Eberle

Lange ist's her als meine mobile Zeit ihren Anfang nahm. Zuerst bewegte ich mich, wie es Anfang der 50er Jahren gang und gäbe war, mit dem Velo, das ich mir als 14-Jähriger durch Arbeiten in der Ferien-und Freizeit selbst finanzieren konnte. Viele Jahre danach wechselte ich, bedingt durch einen weiten Geschäftsweg zu meiner ersten Vespa, mit der ich die ersten weiten Reisen unternahm, so beispielsweise einmal durch Österreich, über den Grossglockner nach Triest und weiter nach dem südlich von Venedig gelegenen Chioggia. Berufliche Veränderungen erforderten dann den Wechsel zum Auto.

Meine damalige Firma ermöglichte mir, während der Arbeitszeit Fahrstunden zu nehmen, Mitarbeiter und der Firmenchef stellten ihre Zeit und auch die Autos zur Verfügung. So lernte ich auf einem damals modernen «Buckel-Volvo» das Autofahren, in allen möglichen und unmöglichen Situationen.

Die Fahrprüfung, vor der ich grossen Respekt hatte, gestaltete sich problemlos. Mein Prüfungsexperte, in den frühen 60er Jahren weit herum bekannt und gefürchtet, leitete mich auf direktem Weg von der Heuwaage an den Rhein beim St. Johannstor. Dort musste ich das Auto parkieren, was nicht schwer war, hatte es doch weit und breit keine anderen Fahrzeuge. Er forderte mich auf, mit ihm auszusteigen.

Auf einer Bank sass eine Dame mit ihrem weissen Pudeln, die sich als seine Bekannte herausstellte. Hier blieben wir bei angeregtem Gespräch eine halbe Stunde sitzen, um danach auf direktem Weg wieder zum Startort an der Heuwaage zurückzufahren.

Die nächsten Jahre wechselte ich stetig die Firmenfahrzeuge und eignete mir dadurch eine sichere Fahrweise an. Ich durfte die Fahrzeuge auch privat benutzen.

Dann kam aber der Augenblick, wo ich von einem eigenen Auto zu träumen begann. Mein älterer Sohn war inzwischen bereits 18 Jahre alt und reif für die Fahrschule, die ich auf dem nun neu erstandenen Citroen BX selbst geben wollte. Auf einer Geschäftsreise hatte mir ein Kollege von diesem Modell vorgeschwärmt, das soeben neu in der Schweiz eingeführt wurde. Also hielten wir bei einer Citroen-Garage in Frick an und liessen uns den Wagen vorführen, der eine Karosserie aus Kunststoff besass und eine Federung zum Heben- und Absenken des Chassis, was die Sicherheit auf allen möglichen Strassen und Wegen erhöhte.



Als mein zweiter Sohn die Fahrprüfung ablegen musste, war der Experte so begeistert von diesem Auto, dass die Prüfung zur Nebensache wurde. Mein Traum war Wirklichkeit geworden. Inzwischen besitze ich meinen vierten Citroen, einen CX, mit dem ich immer noch gerne unterwegs bin und so meinen Hobbys, dem Malen und Fotografieren, nachgehen kann.

Bei der Arbeit zu diesem Artikel kam mir die Idee, das Pantheon Museum «Traum zur Mobilität» in Muttenz zu besuchen. In schöner Anordnung kann man dort die Geschichte der Mobilität anhand einer riesigen Anzahl von Oldtimern und vielen teils grossformatigen Fotos erleben.

Die vielen neugierigen und strahlenden Gesichter der Besucher haben mir bewiesen, dass ich als Träumer nicht alleine bin.

Mein letztes Auto

Niklaus Schmid

Ende August 2013 wurde mein letztes Auto von einem Autohändler aus St. Gallen abtransportiert, gut verstaut auf einem Anhänger. Ich war erleichtert, denn es war gar nicht so einfach, dieses Auto zu verkaufen, das ich knapp zwei Jahre zuvor als Occasion erworben hatte. Über das Internetportal Riccardo war dies nun gelungen. Der Händler hatte mir anstandslos den vereinbarten Betrag in grossen Scheinen hingeblickert. Jeder Buchhalter könnte mir nun vorrechnen, welches Verlustgeschäft ich mit meinem Entschluss, mit Autofahren aufzuhören, eingegangen bin. Doch für mich war es ein Gewinn. So etwas wie eine neue Freiheit.



Wenige Monate nach dem Tod meiner Frau hatte ich mich entschlossen, das Auto zu verkaufen und gleichzeitig den Führerausweis abzugeben. Meine Kinder rieten mir davon ab, denn ich könnte schon mal mit ihren Autos fahren oder auch mit Mobility. Doch mit zunehmendem Alter ein bis zweimal pro Jahr ein fremdes Auto zu fahren, war für mich keine Option. Also schickte ich bei der nächsten Aufforderung, die Fahrtüchtigkeit ärztlich attestieren zu lassen, meinen Führerausweis und meine Verzichtserklärung an die Motorfahrzeugkontrolle. Der Führerausweis kam mit ausgestanzten Löchern versehen

zurück, dabei ein Schreiben in kaltem Amtsdeutsch mit der ausdrücklichen Warnung, dass ich mich strafbar mache, wenn ich mich jemals wieder ans Steuer setze.

Ich war empört und schrieb einen gesalzenen Brief an den zuständigen Regierungsrat, damals Baschi Dürr. Was sei das für eine Art, Leute abzuspeisen, die freiwillig auf den Führerausweis verzichten und damit einen Beitrag an die Sicherheit auf den Strassen und den Umweltschutz leisten? Ich schlug ihm einen Text vor, in dem Dank ausgesprochen und auch ein kleines Geschenk offeriert wird, z.B. ein Monats-U-Abo oder eine Tageskarte. Kaum eine Woche später schrieb mir der Regierungsrat zurück. Er bedankte sich für die Aufmerksamkeit, er sei immer offen für die Anliegen der Bürger. Er werde den Vorschlag an die Motorfahrzeugkontrolle weiterleiten, die seien dafür zuständig. So weit, so gut, dachte ich, der Regierungsrat hat das Seine getan, um von mir wiedergewählt zu werden. Und nun herrschte über ein Jahr Funkstille.

Eines Mittags, kurz vor zwölf, ich bin eben am Kochen, ein Telefonanruf. Ohne dass es mir klar ist, wer anruft platzt der Anrufer los: «Es ist so weit, wir haben es geschafft!» Ich bin verwirrt und frage nach. Es ist ein Mitarbeiter von Baschi Dürr, der mir erklärt, die Motorfahrzeugkontrolle habe nun ein neues Schreiben verfasst für Leute, die freiwillig ihren Führerausweis abgeben. Der Text entspreche nicht ganz meinem Vorschlag, sei aber ganz passabel. Auch werde ein kleines Geschenk, ein ÖV-Gutschein mitverschickt. Ich war sehr erfreut, umso mehr, als mich kurz darauf eine Bekannte ansprach und freudestrahlend berichtete, sie habe den Führerausweis freiwillig abgegeben und ein sehr nettes Dankeschreiben mit einer SBB-Tageskarte erhalten.

Reisen ist das schönste Tun

Anne Masberg

Kängurus und Füchse (2005)

Auf der von Coop Schweiz organisierten Reise durch Australien haben wir Teilnehmer das grosse Glück, von der Schweizerin Nelly, einer erfahrenen, kompetenten und sympathischen Reiseführerin, betreut zu werden. Sie ist nimmermüde, uns alles zu sagen, was sie über Land und Leute der Reiseroute weiss. Aufmerksam höre ich den Informationen zu:

Australien ist 187mal grösser als unsere Schweiz, die Einwohnerzahl liegt aber nicht über 20 Millionen.

Warum heisst das Känguru Känguru? Als Captain Cook besagtes Tier erstmals sah, fragte er die Ureinwohner, was das für ein Tier sei, welchen Namen es habe. Die Antwort war: «kanguru», was in der Sprache der Aborigines so viel wie «verstehe nicht» heisst. So die Überlieferung.

Ein Känguru hat sein Junges 235 Tage lang bei sich, davon 33 Tage als 100-Zeller in Warteposition, bis die Zitzen der Mutter wieder frei werden.

Im Beutel hat die Mutter immer zwei Kinder. Zusätzlich noch das Embryo, welches nach 33 Tagen Tragezeit mit zwei cm Länge und dem dreissigtausendstel des Gewichts der Mutter, nur vom Geruchsinn geleitet, selbstständig in den Beutel klettert. Somit ist diese Mutter immer mit drei Kindern beschäftigt! Das Neugeborene bleibt ca. neun Monate im Beutel, insgesamt bis zu 18 Monate bei der Mutter. Kängurus sollen erstaunlich gute Schwimmer sein, springen bis sieben Meter

weit, schaffen eine Laufgeschwindigkeit von 70 km/h, können jedoch nicht rückwärtslaufen. Kängurus wiegen bis 100 kg, und wenn sie springen, sieht das höchst merkwürdig aus. Das Känguru ist ein Beuteltier, das ausschliesslich in Australien und Neuguinea beheimatet ist.



An einem der folgenden Reisetage ist mir nach Joggen zumute, und bald habe ich einen Sympathisanten aus der Reisegruppe für mein Hobby gefunden. Doch er verpennt das Treffen um 6 Uhr. Ich starte alleine, obwohl es noch stockdunkel ist. Auf der Suche nach einer passenden Strecke begegne ich einer einzelnen Läuferin, die allerdings sehr schnell unterwegs ist, mir zu schnell. Nach der Möglichkeit einer geeigneten Laufstrecke gefragt, antwortet sie, Fremde in dieser Gegend sollten bei Dunkelheit nur im Ort laufen. Selbst das Tragen meiner Stirnlampe entlockt ihr keinen anderen Vorschlag.

Also tue ich, wie mir gesagt, und wage mich aber bei jedem Hin und Her über die Dorfstrecke etwas weiter auf die Land-

strasse hinaus. Plötzlich umringen mich in der Dunkelheit sechs Füchse. Welch ein Schock! Alles geht mir durch den Kopf, bis zur Zerfleischung meines Körpers. Unwissend, was richtiges Handeln ist, klatsche ich in die Hände, um die mich beschnuppernden Tiere zu verscheuchen. Die Reiseleiterin sagt mir später, das habe nur geklappt, weil es Jungtiere waren.

Beim Frühstück treffe ich auf den Kollegen, der mit mir joggen wollte und verschlafen hatte. Er will wissen, wie mein Morgenlauf war. Meine Geschichte gefällt ihm nicht, und er sagt: «Gut, dass ich nicht dabei war.»

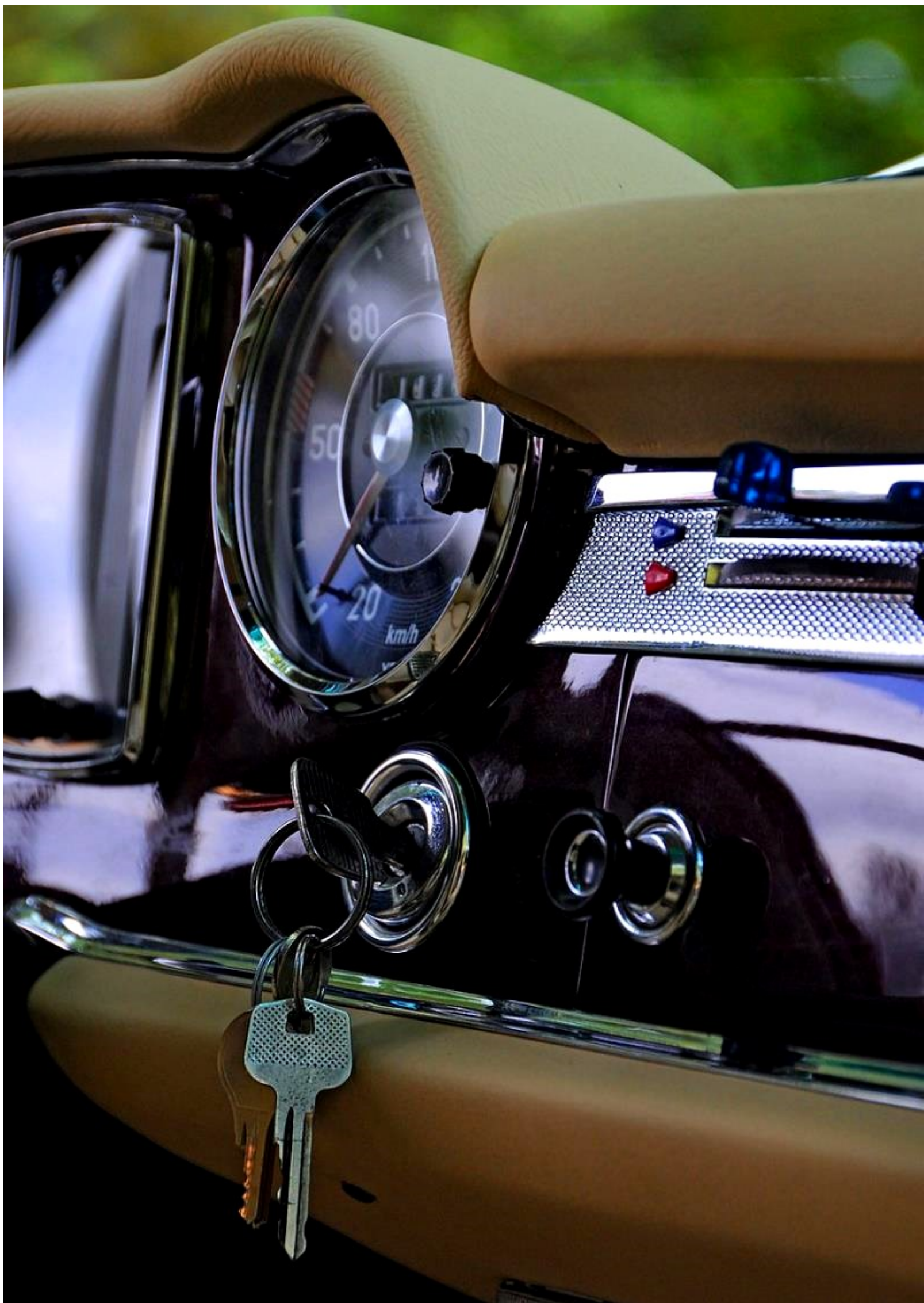
Mann oh Mann! ich habe erwartet, dass er sagen würde:

«Tut mir leid, dass ich verpennt habe und du die heikle Situation alleine durchstehen musstest.» Wie schon manchmal im Leben auch hier wieder die Frage: Wo sind die mutigen Männer?

Bildernachweis

Seite

1	Titelseite: Pixabay
3-5	Fotos: R. Herold
7	Foto: Pixabay
11	Foto: Pixabay
13	Fotos: R. Herold
14	Foto: N. Schmid
17	Foto: Pixabay
19	Foto: mit freundlicher Genehmigung: Phonak Sonova
20-21	Fotos: Pixabay
22-24	Fotos: W. Hinsen
25	Foto: Wikipedia
26	Foto: clasiccarsllc.com
27-28	Fotos: Wikipedia
30	Foto: L. Bucher
31	Foto: S. Preiswerk
33-35	Fotos: Pixelio
36	Foto: Wikipedia
38-41	Fotos: F. Rüschi
43	Foto: E. Eberle
45	Foto: N. Schmid
48	Foto: www.bz-berlin.de
51	Foto: Pixelio
52	Rückseite: E. Eberle



DER TRAUM VOM ERSTEN AUTO

